

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Klage

Schönhuth, Ottmar Friedrich Heinrich

Tübingen, 1839

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-164028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-164028)

V o r w o r t.

Eine nicht ungünstige Rezension meiner Ausgabe des Nibelungenlieds im Morgenblatt und andern Zeitschriften, sowie die schriftliche Aufforderung von Seiten mehrerer Freunde altdeutscher Litteratur, bestimmten mich, mein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und das Gedicht, genannt die Klage, dem Nibelungenlied nachfolgen zu lassen. Diese Ausgabe richtet sich nach eben den Grundsätzen, wie die des Nibelungenlieds. Sie ist, gleich jener, für solche Leser bestimmt, welche, noch wenig vertraut mit der altdeutschen Litteratur und

Sprache, doch eine Urkunde aus alter Zeit in die Hand bekommen möchten, an der sich die Kritik durch Hinwegnahme oder Hinzuthun noch keine Aenderung erlaubte. Ein Gleiches gilt von den beiden höchst wichtigen Gedichten Eigenot und Eggenriet; sie reihen sich füglich an eine Ausgabe des Nibelungenlieds und der Klage, da sie ja mit denselben Einem großen Cyclus deutscher Heldenlieder angehören. Bei der Ausgabe beider Lieder ist diplomatische Treue festgehalten worden, nur die Eigennamen wurden durchgängig mit großen Buchstaben bezeichnet, was bei der Handschrift nicht der Fall ist — sonst sind sogar Fehler des Schreibers stehen geblieben. — Während die Hinzufügung beider Heldenlieder zur Klage keiner Rechtfertigung bedarf, möchte dieß eher in Beziehung auf die Einleitung nöthig seyn. Hierüber nur so Viel.

Einmal hat der Verfasser in seiner Ausgabe des N. L. eine historisch-kritische Einleitung versprochen, welches Versprechen durch die vorliegende nun erfüllt ist; wenn gleich diese Einleitung nur die Klage sammt Eigenot und Eggen-Liet, und weniger das N. L. zum Gegenstand hat; dann aber hielt er es nicht für überflüssig, in einer Einleitung ausführlicher zu seyn, da er Leser im Auge hatte, die mit diesem Fache sich erst bekannt machen, und noch mit zu wenigen Kenntnissen und Hülfsmitteln ausgestattet sind. Während sich solche Leser durch die Einleitung einen kurzen Ueberblick über jenes große Feld altdeutscher Litteratur und Geschichts-Sage gewinnen können, möchten wohl auch Meister vom Fache in dieser noch unvollkommenen Arbeit wenigstens Eifer und Liebe für die Sache, und keineswegs ein bloßes Wiederkäuen des längst Bekannten oder jugendlich polemiz-

sches Streben entdecken. Der Verfasser
 kennt nur zu gut den Werth jener Altmei-
 ster in diesem Zweig unsrer Litteratur, als
 daß er es wagen würde, seine schwachen
 Kräfte ihrer Kraft gegenüber zu stellen, um
 sich mit ihnen im Streite zu messen. Zu-
 dem ist er der Ansicht, daß Alt und Jung
 dazu beitragen soll, den Geist der Pole-
 mik, welcher in den übrigen Fächern der
 Wissenschaft bisher mehr abschreckend als
 lebend wirkte, so lang als möglich von be-
 diesem Felde ferne zu halten, zu dessen
 Bearbeitung immer noch mehr Anbauer ge-
 wonnen werden müssen. Dergleichen hält
 er es für gut, daß dieses Gebiet, sowie es
 nie ein Tummelplatz streitsüchtiger Egoisten
 werden darf, ebensowenig nur ein Monopol
 Einzelner werde, vor denen die Ansicht ei-
 nes Dritten Nichts gilt, einzig und allein
 weil sie eine andere ist, und etwa ein
 Jüngerer sie aufstellt. Nicht will der Ver-

fasser durch das Gesagte die Kräftigeren erbitternd wecken, sondern nur sie aufmerksam machen auf den Schwächeren, damit sie ihm freundlich die deutsche Hand reichen, und der Jüngere sich ermuthiget fühle, Hand in Hand mit dem Aelteren immer rüstiger zu arbeiten, auf daß aus dem reichen Schachte unsrer deutschen Vorzeit immer mehr und mehr des Herrlichen zu Tage komme.

Betreffend die Vergleichung des Laßberg'schen Textes mit dem Lachmann'schen, was der Leser als weiteren Zusatz unserer Ausgabe finden wird, so habe ich zu bemerken, daß meine Arbeit beinahe schon vollendet war, als ich auf Lachmann's treffliche Schrift „zu den Nibelungen und zur Klage“ aufmerksam gemacht wurde; durch seine sorgsame Vergleichung ist freilich die meinige jetzt unnöthig geworden.

Möge diese immer noch unvollkommene Ausgabe der Klage mit eben der Nachsicht aufgenommen werden, wie die frühere des Nibelungenlieds, dann kann ich mit dem Herrn Verleger, der auch hier wieder vor Vielen unsers Schwabenlandes sein lebendiges Interesse für altdeutsche Litteratur und Geschichte beurfundete, die freudige Versicherung geben, daß bald eine neue Ausgabe des Nibelungenlieds und der Klage erscheinen soll, welche in jeder Hinsicht den Wünschen Aller entsprechen mag.

Dürzbach, im Wonnemond 1839.

Ottmar F. H. Schönhuth.